basler stadtbuch cms
Christoph Merian Stiftung

Ein charmantes Sorgenkind

Autor(en): þÿ

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2011

https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/baf4c1e6-af9c-4696-96f4-d7e39ef5d3c5

Nutzungsbedingungen
Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform baslerstadtbuch.ch ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.
http://www.cms-basel.ch
https://www.baslerstadtbuch.ch

Innen düster, aussen vernachlässigt – Zeit für eine Renovation

Andrea Mašek

EIN CHARMANTES SORGENKIND

Die St. Alban-Kirche scheint nicht von dieser Welt zu sein. Eine Renovation wird 2012 ihren Dornröschenschlaf beenden

Eine Allee führt zur Kirche hin, gesäumt von Kastanien und Gräbern. Die Zeit scheint hier stehen geblieben zu sein. Im Mittelalter? Die St. Alban-Kirche wurde um 1270 erbaut als Teil eines bereits bestehenden cluniazensischen Klosters, übrigens das älteste Basels. Im 18. Jahrhundert? Die Szenerie könnte einem der damals populären britischen Schauerromane entstammen: ein Friedhof, ein versteckt liegendes Gotteshaus, das sich erst beim Betreten des Vorplatzes in voller Grösse enthüllt, in einem abbröckelnden gräulich-braunen Kleid.

Kein Wunder, ist die St. Alban-Kirche das ‹Sorgenkind› von Münsterbaumeister Andreas Hindemann, der für die evangelisch-reformierten Kirchenbauten in Grossbasel zuständig ist. Für Schweizer Verhältnisse wirke sie tatsächlich vernachlässigt, sagt er. Die letzte Renovation liegt hundert Jahre zurück. Als das Konventsgebäude und der Kreuzgang des ehemaligen Klosters St. Alban 1979 renoviert wurden, reichte es nur für eine Sanierung der Umgebung der Kirche und einen neuen Zugang von der St. Alban-Vorstadt her, das Castellio-Weglein.

Verbrannt und verkleinert

Auf seinen regelmässigen Kontrollgängen notiert Hindemann, was dringend gemacht werden müsste: die Aussenhülle, das Dach, die Verglasung, der Fassadenverputz und die schadhafte Sandstein-Chorpartie. Einiges datiert auf die Ursprünge zurück. Die Kirche hat das grosse Erdbeben von 1356 gut und den Stadtbrand von 1417 einigermassen überstanden. Geld für Renovationen war damals vorhanden, denn St. Alban war ein reiches Kloster, das im 12. Jahrhundert mit dem Bau eines Kanals von der Birs zum Rhein, dem heutigen St. Alban-Teich, das umgebende Gewerbequartier ins Leben rief. Nach der Reformation verwaltete vorerst ein städtischer Schaffner die Klosterwirtschaft und die Kirche diente als Filialkirche der Münstergemeinde, verfiel aber zuse-

hends. 1833 erwog die Stadt, sie zu verkaufen, drei Jahre später stand gar ein Abbruch zur Diskussion. 1845 gab es einen Umbau nach Plänen des bekannten Architekten Johann Jakob Stehlin der Jüngere, der eine Redimensionierung nach sich zog: Die Hälfte des Langhauses und das südliche Seitenschiff wurden abgebrochen. Der Kirchhof aber diente weitere vierzig Jahre als Bestattungsort für wohlhabende Basler Familien. Auf den verwitterten Grabplatten sind Namen wie Burckhardt, Bernoulli, Stehlin und Thurneysen zu entziffern.

Verschlossen und vermietet

Gebraucht wird die Kirche von der Münstergemeinde nun schon lange nicht mehr. Der Hinweis an der Kirchentür, man solle das Schloss zweimal schliessen, wirkt deshalb etwas fehl am Platz. Was kann hier schon entwendet werden? Trist ist nämlich das Innere: Die Kerzenleuchter erhellen sie kaum. Dunkel sind die Holzbänke und zerkratzt. Selbst die Fenster sind schlicht, aus weissem Glas. Durch sie hindurch sind die Giebel der benachbarten Häuser zu sehen.

Etwas Farbe, Glanz und Leben bringt die serbisch-orthodoxe Kirchgemeinde, an die das Gotteshaus vermietet ist, mit ihren Reliquien und ihrer Ikonostase in die St. Alban-Kirche. Die Heiligenbilder sind mit Preisschildern versehen, sie kosten zwischen 20 und 75 Franken. Unter einer Bank steht eine Kiste mit Kinderbüchern, am Türrahmen hängt ein Kalender und wünscht «Merry Christmas 2011». Plötzlich ist die Kirche sogar ihrer Zeit voraus.

Dass die serbisch-orthodoxe Gemeinde seit dreissig Jahren ihre Sonntagsgottesdienste in der St. Alban-Kirche abhält, ist auf die freundschaftliche Beziehung zur evangelisch-reformierten Kirche zurückzuführen. «Das Mietverhältnis hat uns nochmals nähergebracht, es ist ein ökumenisches Zeichen und wichtig für die Integration», betont Pfarrer Milutin Nikolic und fügt an: «Wir fühlen uns hier sehr wohl.» Auch ihn stimmt der Zustand des Gotteshauses traurig. Er weiss jedoch um die Schwierigkeiten, Geld für die Renovation einer ungebrauchten Kirche aufzutreiben. Andreas Hindemann unternimmt nun bereits den dritten Anlauf und beurteilt dieses Mal die Aussichten auf Erfolg als gut. Die serbisch-orthodoxe Gemeinde hat ihren Beitrag bereits gesprochen.

Verspielt und verschönert

Die Musikakademie Basel würde eine Sanierung ebenfalls begrüssen. «Im Winter friert man jämmerlich», sagt Dozent Felix Pachlatko. Er unterrichtet Orgel in der St. Alban-Kirche. Muffig sei sie, dunkel und voller Pilze. «Aber wie meine Studentinnen und Studenten bin ich für ihren Charme empfänglich. Wir schätzen das Altertümliche, auch im Zusammenhang mit dem Friedhof und den Bäumen.» Pachlatko und die Studierenden sind die eifrigsten Benutzer. An fünf Tagen die Woche üben sie von morgens um acht bis abends um acht auf der Metzler-Orgel. Und dies seit bald vierzig Jahren. Pachlatko rühmt die Orgel als ein hochkarätiges Instrument. Er freut sich über die gute Akustik und die fehlenden Touristinnen und Touristen – die Kirche ist nicht öffentlich zugänglich.

Tausende aber bevölkerten sie im Juni 2011 anlässlich des ‹Art Parcours›. Die Künstler Ugo Rondinone und Kris Martin dekorierten die St. Alban-Kirche mit Skulpturen und Kupferkonfetti und verliehen ihr für kurze Zeit glanzvolle sakrale Bedeutung. Auf einmal sah man das düstere Gotteshaus in ganz anderem Licht.

Wie das St. Alban-Quartier beweist, können Romantik und Ursprünglichkeit trotz Renovation gewahrt werden. Auch in einem neuen Kleid also dürfte die St. Alban-Kirche ihre geschätzte Einmaligkeit bewahren – und die Fantasie der Besucherinnen und Besucher weiterhin beflügeln.